

Judith Oexle

Gegenwartsfluchten – Gedanken zur Landschaftstransformation¹

„Es wäre eine religionswissenschaftliche Untersuchung wert, festzustellen, inwieweit eine fast vollendete Säkularisierung der Gesellschaft durch Beseeltheitsphantasien der Natur kompensiert wird“ – eine These² die provoziert, aber zugleich einen sehr markanten Blick auf die aktuellen Debatten von Landschaftstransformation im Kontext von Migration, demographischem Wandel und knappen Kassen öffnet.

Im folgenden sei an zwei sächsischen Landschaften – der nordöstlichen Oberlausitz und der mittelsächsischen Lommatzcher Pflege – das Thema des Landschaftswandels der daraus resultierenden Konsequenzen für diese beiden biographisch sehr unterschiedlichen Kulturlandschaften diskutiert.

Das späte 19. und frühe 20. Jh. markiert gerade in der nördlichen Oberlausitz und der Niederlausitz eine späte, aber überaus ausgreifende Industrialisierung, die zu einer nachhaltigen Überformung der Landschaft führte. Diese war aufgrund geringer Bodenwerte bis zu diesem Zeitpunkt nur schütter aufgesiedelt (*Abb. 1*) Verkehrstechnisch erschlossen und damit großflächig industrialisierbar war diese Region erst ab um 1870³.

Exemplarisch verdeutlicht ein 1934 aufgenommenes Luftbild des 1913 gegründeten Industriedorfes Werminghoff (ab 1952 Knappenrode, heute Landkreis Kamenz) die Transformation der Landschaft (*Abb. 2*) das eine klassische, gerade in der Aufsiedlung begriffene Rodungsinsel zeigt. Der Ort entstand gleichzeitig mit der Brikettfabrik Werminghoff und liegt nur wenige Kilometer von Hoyerswerda entfernt. Für die zuziehenden Arbeiter und deren Familien errichtete Joseph Werminghoff, der Gründer der Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG in unmittelbarer Nachbarschaft des Werkes ein neues Dorf im Stile einer Gartenstadt (*Abb. 3*) In diesem Bild spiegelt sich Geschwindigkeit, ja auch Unbekümmertheit der Industrialisierung der preußischen Lausitz: die Kiefernwälder wurden – ganz ähnlich wie im 12. Jh. bei der mittelalterlichen Aufsiedlung des Landes – gerodet, es wurde gebaut und es wurde abgeholzt.

Wohl vertraut sind die großflächigen Seenlandschaften, die der Braunkohletagebau hinterlassen hat. Diese Bilder berichten von Unbekümmertheit, von Zukunftszuversicht, von immer weiter gehender technischer Entwicklung und scheinbar unbegrenzten Ressourcen: seien es Kohle, Holz, Wasser oder auch Marktchancen. Das um 1920 zu datierende Luftbild der Christoph und Unmack - Werke bei Niesky ist dafür ein weiterer anschaulicher Beleg (*Abb. 4*). Die Transformation einer bis ins 19. Jh. noch in ihrer vorindustriellen Prägung verharrenden Kulturlandschaft lässt sich anschaulich an zeitgenössischen Kommentaren z.B. des Regierungs- und Baurat Hertzog aus Liegnitz ablesen, der sie als von „fast amerikanischem Ausmaß“ beschreibt⁴.

Der industriebedingte Siedlungsdruck und der daraus resultierende Landschaftswandel, der um 1870 in der heute sächsischen Niederlausitz einsetzte, spiegelt sich am präzisesten in

¹ Überarbeitetes Vortragsmanuskript einer Tagung der DASL, Landesgruppe Sachsen- Sachsen-Anhalt - Thüringen, am 14.05.04 in Ronneburg.

² Heinrich Spanier, Perle der Natur? – Betrachtungen zu Natur und Kultur, in: Brickwedde/Weinmann (Hrsg.), Nachhaltiger Schutz des kulturellen Erbes – Umwelt und Kulturgüter. 9. Internationale Sommerakademie in St. Marienthal, Berlin 2004, S. 125ff. Ausführlich zu diesem Thema Wilfried Lipp, Natur, Geschichte, Denkmal. Zur Entstehung des Denkmalbewusstseins der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt/Main 1987.

³ Zur Siedlungsgeschichte vgl. Bauer, Markus, Wasser, Holz und Eisenstein. Herrschaft, Gewerbe und Landwirtschaft in der Geschichte des Oberlausitzer Heide- und Teichgebietes, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 39 (1997), S.143-203.

⁴ Hertzog, Das Siedlungswesen in Vergangenheit und Gegenwart, in: Monographien deutscher Landschaften, Band II, Die Preußische Oberlausitz, Berlin 1927, S. 95 –107, hier S. 97.

demographischen Zahlen: 1880 hat der gesamte Kreis Hoyerswerda knapp 21.500 Einwohner. Das entspricht einem Drittel der Bewohnerschaft, die ein Jahrhundert später allein in der Stadt Hoyerswerda lebte.

Kulturlandschaftsprägende Transformationsprozesse verändern jedoch nicht nur Rand-ertragslagen wie die Region um Hoyerswerda im Zuge der Industrialisierung. Gegenübergestellt sei dieser Region die Lommatzcher Pflege, eine landwirtschaftliche Hohertragslage im Dreieck zwischen den Städten Döbeln, Meißen und Riesa gelegen, die die Industrialisierung des 19. Jh. nur peripher tangierte. Trotz Dampfpflug, Flächenzusammenlegungen, Drainagen und Trockenlegungen von Teichen, Rodungen sowie der Umwandlung von Grün- in Ackerland im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. bewahrte die Lommatzcher Pflege bis 1945 ihr gewachsenes Kulturlandschaftsgefüge, das sich durch vielfältige Streifen- und Blockfluren, die großen Gutsblöcke der sogenannten „Samtbauern“ sowie durch die zahlreichen Rittergüter bis hin zu königlichen Sommerresidenzen wie Schloß Jahnishausen auszeichnete.

Erst im Zuge der nach 1945 einsetzenden Kollektivierung entstanden riesige Schläge, die von großen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften betrieben wurden. So bewirtschafteten die LPG in Niedergolsen (heute Landkreis Torgau-Oschatz) oder Ostrau (heute Landkreis Döbeln) jeweils 5650 ha bzw. sogar 6427 ha.⁵ Aktuelle Luftbilder (*Abb. 5*) zeigen daher das Tal der Jahna, die in die Elbe mündet, als ausgeräumte Agrarlandschaft. Die Folgen der planwirtschaftlichen Agrarindustrie der DDR sind bekannt – besonders hingewiesen sei daher nur auf die massive Bodenerosion. Sie zeichnet sich z.B. im Luftbild der großen neolithische Kreisgrabenanlage von Mergendorf bei Riesa besonders deutlich ab (*Abb. 6*) die von mächtigen Erosionsrinnen durchfurcht ist. Bei Roitzsch, Landkreis Meißen (*Abb. 7*) ist der Oberboden im Bereich der Kuppe vollständig abgeflissen und hat sich nur mehr in den vertieften Pfostengruben der linearbandkeramischen Siedlung erhalten, so dass aus der Luft auf der „blanken“ Kuppe mit bloßem Auge die Hausgrundrisse aus der Zeit um 5000 v. Chr. zu erkennen sind. Starkregenereignisse wie im Sommer 2002 führen zur Auswaschung großer Erosionsrinnen oder ganzen Hangabbrüche (*Abb. 8*). Dennoch - darauf sei ausdrücklich hingewiesen - gibt es gerade in der Lommatzcher Pflege intensive Bemühungen zur erosionsmindernden Landwirtschaft, die in einem eben angelaufenen, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt, auch die archäologische „Erinnerungsfunktion“ des Bodens thematisiert⁶.

Analog zum östlichen Sachsen ist auch die Lommatzcher Pflege durch einen starken Bevölkerungsrückgang geprägt, der sich im Spannungsfeld von EU-Agrarpolitik und schnell fortschreitender Technisierung bewegt⁷. Seit 1990 sind daher die Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft rapide rückläufig: Betriebsgrößen mit 3 bis 4 Beschäftigten bei 600 ha sind in der Lommatzcher Pflege keine Seltenheit - das verarbeitende Gewerbe vermag keinen hinreichenden Beschäftigungsersatz zu bieten, so dass die Bevölkerungsschrumpfung unverändert voranschreitet. Knapp gefasst heißt dies: die landwirtschaftliche Intensivierung geht zusammen mit einer „demographischen Extensivierung“.

Ein Rückbau der Großfluren ist aus heutiger Sicht wirtschaftlich nicht möglich, bieten doch gerade sie in ihrer problemlosen Bewirtschaftung einen Standortvorteil für die Lommatzcher

⁵ Zusammenfassend für die Lommatzcher Pflege vgl. Zühlke, Dietrich, Um Oschatz und Riesa. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Wellerswalde, Riesa, Oschatz und Stauchitz, (Werte unserer Heimat. Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik; Bd. 30), Berlin 1977, S.21ff.

⁶ „Konzepte und Maßnahmen zum Schutz archäologischer Kulturdenkmäler auf ackerbaulich genutzten, erosionsgefährdeten Flächen in der Lommatzcher Pflege (Kr. Döbeln, Meißen, Riesa-Großenhain, Torgau-Oschatz)“; Umweltzentrum Ökohof Auterwitz e.V. in Kooperation mit dem Landesamt für Archäologie Dresden, Dr. Judith Oexle und dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, der Umweltallianz Land- und Forstwirtschaft Sachsen sowie der TU Bergakademie Freiberg.

⁷ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Demographischer Wandel in Sachsen. Demographiegipfel ausgerichtet durch die Sächsische Staatskanzlei in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung, 21. April 2004.

Pflege im EU-weiten Agrarwettbewerb. Dennoch ist inzwischen klar, dass z.B. Maßnahmen zur Minderung der äolischen und fluviatilen Erosion unvermeidlich sind. Die Südzucker AG, die über 2000 ha bewirtschaftet, ist daher auf erheblichen Flächen zur Auftragsdüngung, einer Art Mulchung, übergegangen, der Tiefpflug oder gar der Bodenmeißel kommen nicht mehr zum Einsatz. Soweit möglich werden Hecken oder Knicks aufgerichtet und gepflanzt, um der Winderosion Einhalt zu gebieten.

Die Wiedergewinnung der alten, wesentlich durch das 19. und frühe 20. Jahrhundert geprägten Kulturlandschaft scheint aber ausgeschlossen zu sein. Ihre mehrfache Transformation, d.h. die komplexen Eigentumswechsel 1933/45 und 1989/90, der agrar-technisch bedingter Umbau der landwirtschaftlich genutzten Flächen, schließlich die politisch bedingte Emigration der Eliten nach 1945 ebenso wie demographisch bedingter Bevölkerungsverlust haben die „alte Kulturlandschaft“ tiefgreifend verändert, ja zu Teilen wüst fallen lassen. Die Auflassung von Gehöften, der schwierige Zustand der Kirchen, Schlösser, Gutshäuser und der zugehörigen Nutzflächen, seien es Parkanlagen, Gärten, üppige Scheuern und Scheunen und die umgekehrte Alterspyramide der Dorfbevölkerung lassen uns ahnen, dass wir auch in der Lommatzcher Pflege mit Wüstungsvorgängen in den noch erhaltenen Ortslagen rechnen müssen. Die Kulturlandschaft wird sich ein weiteres Mal verändern und traditionelle, seit dem 12. Jh. gewachsene anthropogene Prägungen verlieren. Von Schloss Jahnishausen steht zwar noch der Teepavillon (*Abb. 9*); jedoch nur noch dem Kundigen öffnet der Blick in den Garten von Schloss Seerhausen die barocke Anlage (*Abb. 10, Abb. 11*). Von dem Schloss ist nach der Sprengung nicht mehr als eine Art Motte übrig geblieben, deren „archäologizierter Status“ in der Überlieferungsqualität der hochmittelalterlichen Burg Gana bei Hof/Stauchitz (Landkreis Riesa-Großenhain) nicht nachsteht (*Abb. 12*). Von der im 10. Jh. mit drei mächtigen Spitzgräben befestigten und zusätzlich mit einer Holz-Erde Mauer umwallten Anlage, die von Heinrich I. zerstört wurde, lassen sich heute im Gelände kaum mehr Spuren identifizieren – erst in der Kombination von Luftbild und geophysikalischer Prospektion wird ihre Architektur wieder sichtbar.

Diese oben beschriebenen Wüstungsvorgänge in zwei in ihrer Biographie sehr unterschiedlichen Landschaften sind unter archäologisch-historischem Blick keineswegs ein singuläres Ereignis in Mitteleuropa. Im Gegenteil, unter dem Blickwinkel der *longue durée* gehören sie zu den zentralen historischen Erfahrungen Mitteleuropas. Die Oberlausitz ist seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. von expandierenden bzw. kontrahierender Nutzung geprägt⁸, die ganze Fläche des heutigen Sachsens scheint, von einigen ganz wenigen „Pionierregionen“ abgesehen, von der Mitte des 5. bis ins 8. Jh. n. Chr. kaum mehr besiedelt gewesen zu sein; ebenso wie die spätmittelalterliche Agrarkrise zu erheblichen Wüstungsprozessen im ländlichen Raum geführt hat. In diesen Kontext gehören ebenso die Spuren der Emigration der deutschsprachigen Bevölkerung in Niederschlesien oder Nordböhmen nach 1945, wo sich heute an der böhmisch-sächsischen Grenze die Rodunginseln der 1945 verlassenen und nicht wieder aufgesiedelten Dörfern schon fast geschlossen haben.

Macht es Sinn, im 21. Jh. Wüstungsvorgänge aufzuhalten, oder präziser; ein Bild vergangener Landschaften, das „alte Mosaik von Wald, Wiese und Dorf“⁹ zu konservieren oder gar großflächig zu rekultivieren und es durch Subventionen zu erhalten? Können und wollen wir uns dies leisten?

Unstrittig hat die Rekultivierung durch die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) in den Braunkohlefolgelandschaften Ostsachsens und Brandenburgs bemerkenswerte Ergebnisse und signifikante ökologische Verbesserungen erzielt. Die Rekultivierung, besser die Neugestaltung der Braunkohlebrachen, die Umwidmung der 1993 aufgelassenen Brikettfabrik Knappenrode zu einem Industriemuseum hat

⁸ Eine zusammenfassende Übersicht liefert Meller, Harald, Aspekte zur Besiedlungsgeschichte der Oberlausitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 42 (2000), S.9-12.

⁹ Vgl. Schwägerl, Christian, Das alte Mosaik von Wald, Wiese und Dorf, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. August 2004, S. 35.

jedoch eben nicht zu einer wirtschaftliche Stabilisierung oder gar einem Aufschwung geführt. Gerade in der nordöstlichen Oberlausitz, einer spät industrialisierten, klassischen landwirtschaftlichen Randertragslage sind die Auswirkungen von demographischem Wandel und industrieller Modernisierung bzw. partieller Deindustrialisierung im städtischen Bereich wohl bekannt, viel diskutiert und inzwischen mit konkreten Handlungsperspektiven hinterlegt. Der Abbruch der Plattenbauten in Städten wie Hoyerswerda oder Weißwasser ist ein Teil des unvermeidlichen Rückbaues, der außerhalb der beiden Städte bei weitem nicht so intensiv kommentiert aber natürlich nicht minder heftig eingesetzt hat. In Werminghoff-Knappenrode setzte die Abwanderung mit der Schließung der Brikettfabrik 1993 an und wird im völligen Auflösen des Ortes, der nicht mehr benötigt wird, in überschaubarer Zeit enden. Die 1913 geschlagene Rodungsinsel wird sich wieder schließen, die Straßen werden verfallen. Auch der Versuch, das ehemalige Brikettwerk in ein Industriemuseum zu verwandeln, wird daran nichts ändern, da die touristische Nachfrage nicht zu einer auch nur annähernd belastbaren Kostendeckung führen wird und damit keinen hinreichenden Ersatz für die verloren gegangenen industriellen Arbeitsplätze zu liefern vermag.

Hat damit die östliche Oberlausitz nicht die Chance, eine „Lernlandschaft“ zu werden, da uns sie in besonders dramatischer Form und in einem komprimierten und daher exemplarischen zeitlichen Ablauf Erschließung, Kultivierung, Industrialisierung, Wachstum und rapide Schrumpfung vor Augen führt? Darüber hinaus ist sie Beispiel dafür, dass selbst umfangreiche staatliche Subventionierungen demographisch evozierte Veränderungen auch im ländlichen Bereich nicht nachhaltig aufhalten können. Ist es nicht an der Zeit, die Schrumpfung und damit den Landschaftswandel oder „Freiziehen und Zuwachsen“ zuzulassen und aufzuhören, die immer knapper werdenden staatlichen Ressourcen dort zu investieren, wo sie nichts oder nur wenig zu bewegen vermögen?

Für die Lommatzcher Pflege scheinen sich auf den ersten Blick die Rahmenbedingungen für die Zukunft aufgrund der ertragreichen Landwirtschaft abweichend darzustellen. Beim genaueren Hinsehen erweist sich aber, dass demographischer Wandel, Technisierung der Landwirtschaft und Diskontinuität in den Eigentumsverhältnissen wohl unumkehrbare Veränderungen ausgelöst haben. Auch hier gilt es loszulassen, sich zu lösen von den mental tief eingegrabenen idyllischen Landschaftsbildern – ich nenne Goethes Wahlverwandtschaften ebenso wie die Bilder von Caspar David Friedrich. Dies wird eines der spannendsten und zugleich schwierigsten politischen und gesellschaftlichen Themen der nächsten Jahrzehnte, weil Loslassen und Aufgeben nicht zu unserer Lebenserfahrung gehört. Unsere Lebenserfahrung ist Wachstum, streitige Konkurrenz von Erhalt und Wandel und natürlich staatliche Ausgleichsmaßnahmen für scheinbar unabwendbare Veränderungen. Die Alternative sind Gegenwartsfluchten, die Christian Schwägerl drastisch beschreibt – nämlich in Kulturlandschaften wie der Lommatzcher Pflege eine Musealisierung der Kulturlandschaft, in der „Landwirte sich wie Schauspieler verhalten und eigentlich nur so tun, als seien sie Landwirte“. „Ein Hecke“ legen diese Landwirte der Zukunft „nicht deswegen an, weil sie Erosion verhindert... ,sondern weil die Kleinräumigkeit von Heckenlandschaften den Besuchern aus der Stadt als ansprechend gilt. Der ländliche Raum wird zur Projektionsfläche einer neuen Land Art“¹⁰.

¹⁰ Ebd., S.35.

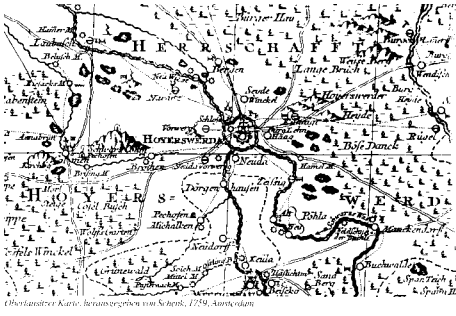


Abb. 1 Oberlausitz vor der Industrialisierung, Oberlausitzer Karte von Schenk, 1759

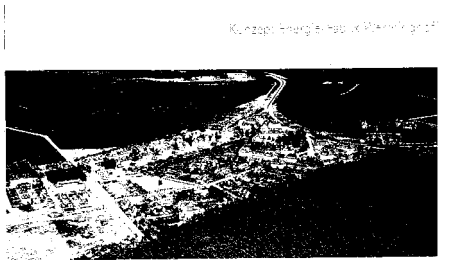


Abb. 2 Siedlung Werminghoff 1934



Abb. 3 Siedlung Werminghoff als Gartenstadt

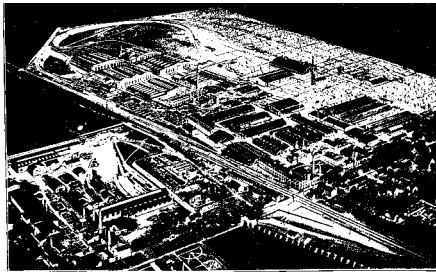


Abb. 4 Luftbild um 1920 der Christoph und Unmack Werke bei Niesky



Abb. 5 Luftbild Jahnatal



Abb. 6 Kreisgrabenanlage bei Mergendorf

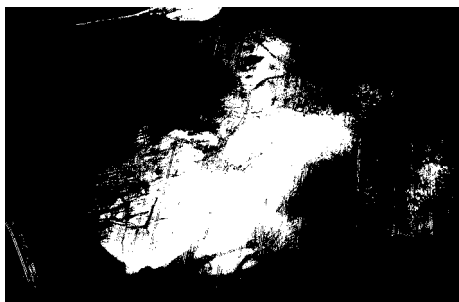


Abb. 7 Bodenerosion bei Roitzsch, Ldkr. Meißen

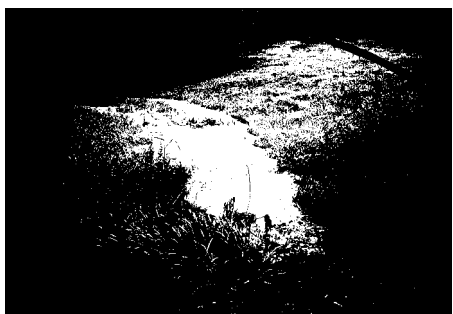


Abb. 8 Starkregenereignisse bei Mertz



Abb. 9 Schloss Jahnishausen, Teepavillion



Abb. 10 begrünter Schutthügel des Herrenhauses
von Seerhausen, gesprengt



Abb. 11 Schlosspark Seerhausen



Abb. 12 Burg Gana